

Ärztinnen wünschen sich ein deutlich besseres Angebot an Teilzeitarbeitsplätzen. Das zeigt eine Umfrage der Ärztekammer Nordrhein unter den Mitgliedern, die als nicht ärztlich tätig gemeldet sind. Im Vergleich zu einer Umfrage im Jahr 1990 hat die Präferenz zur Teilzeit unter den befragten Ärztinnen und Ärzten deutlich zugenommen. Das läßt sich verstehen als Signal an das Gesundheitswesen, flexiblere Arbeitszeitbedingungen noch konsequenter durchzusetzen und weiter auszubauen.

Als Antwort auf die Frage, welche Bedingungen der Arbeitsplatz erfüllen sollte, setzten 477 Ärztinnen, aber nur 46 Ärzte die Teilzeit an die erste Stelle. Unter sonstigen Bedingungen nannten die Befragten vor allem familienfreundliche Arbeitsbedingungen (z. B. Teilzeit, flexible Arbeitszeiten, geregelte Arbeitszeiten ohne Nacht-, Bereitschafts- und Wochenenddienste, unbefristete Arbeitsverträge). Ärztinnen sind auch häufiger ortsgebunden. Mit zunehmendem Alter steigen ebenfalls das Interesse an einer Tätigkeit in der Praxis, an einer Teilzeitarbeit sowie die Ortsgebundenheit.

Ein weiteres Ergebnis der Umfrage ist, daß sich rund 80 Prozent der nicht ärztlich tätigen Ärztinnen und Ärzte von ihrer Kammer kontinuierliche Information rund um das Thema Arbeitslosigkeit und Wiedereinstieg in den Beruf wünschen. Knapp 78 Prozent begrüßen regelmäßige Publikationen im *Rheinischen Ärzteblatt* über alternative Berufsfelder als Serviceangebot.

Im April 1999 hat die Ärztekammer 3.512 als „nicht ärztlich tätig“ registrierte Ärztinnen und Ärzte im Alter zwischen 25 und 59 Jahren angeschrieben (siehe *Rheinisches Ärzteblatt* 4/99). Den ausgefüllten Fragebogen schickten 1.441 Ärztinnen und Ärzte zurück, was einer Beteiligung von 41 Prozent ent-

Ärztinnen wünschen Teilzeitarbeit

*Umfrage der Ärztekammer Nordrhein
unter arbeitslosen Ärztinnen und Ärzten –
Kongreß über Zukunftschancen
am 11. Dezember*

*von Christiane Kottmann
und Peter Dübbert**

te Angebot, eine persönliche Telefonberatung einzuführen (siehe Diagramm 1). An Informationsveranstaltungen der Ärztekammer Nordrhein zum Thema ärztliche Arbeitslosigkeit zeigten 46,3 Prozent Interesse. Ein erstes Angebot in dieser Richtung ist der Regionalkongreß „Via medici – Zukunftschancen für junge Mediziner“, den die Ärztekammer Nordrhein am 11. Dezember in der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf veranstaltet (siehe auch Seite 18). Dort werden zahlreiche Experten in Vorträgen und Workshops über kurative und nichtkurative Berufsfelder informieren. Daneben wird die Nordrheinische Akademie für ärztliche Fort- und Weiterbildung Fortbildungsangebote für arbeitslose Ärztinnen und Ärzte (z.B. Bewerbungstraining, Hilfe zum Wiedereinstieg in das Berufsleben nach Erziehungspause) erarbeiten und anbieten.

Als „interessant“ bewerteten 60,2 Prozent der Antwortenden das geplante Angebot, eine persönliche Telefonberatung einzuführen (siehe Diagramm 1). An Informationsveranstaltungen der Ärztekammer Nordrhein zum Thema ärztliche Arbeitslosigkeit zeigten 46,3 Prozent Interesse. Ein erstes Angebot in dieser Richtung ist der Regionalkongreß „Via medici – Zukunftschancen für junge Mediziner“, den die Ärztekammer Nordrhein am 11. Dezember in der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf veranstaltet (siehe auch Seite 18). Dort werden zahlreiche Experten in Vorträgen und Workshops über kurative und nichtkurative Berufsfelder informieren. Daneben wird die Nordrheinische Akademie für ärztliche Fort- und Weiterbildung Fortbildungsangebote für arbeitslose Ärztinnen und Ärzte (z.B. Bewerbungstraining, Hilfe zum Wiedereinstieg in das Berufsleben nach Erziehungspause) erarbeiten und anbieten.

Teilnehmerstruktur

An der Umfrage beteiligten sich Ärztinnen (Rücklaufquote 45,8 Prozent) stärker als Ärzte (32,6 Prozent). 29 Prozent der Teilnehmer waren jünger als 34 Jahre, 27,9 Prozent waren zwischen 35 und 39 Jahre alt und 31,2 Prozent zählten zur Gruppe der 40- bis 49jährigen. 11,8 Prozent waren 50 bis 59 Jahre alt. 96 (69,1 Prozent) der

spricht. Bei einer vergleichbaren Erhebung der Ärztekammer Nordrhein im Jahre 1990 hatte die Beteiligung bei rund 59 Prozent gelegen. Ziel der diesjährigen Umfrage war, ein genaues Bild über die nicht ärztlich tätigen Mitglieder zu erhalten und herauszufinden, was die Ärztekammer tun kann, um den Kolleginnen und Kollegen einen Weg zurück in den Beruf aufzuzeigen.

„Via medici“ in Düsseldorf

Als „interessant“ bewerteten 60,2 Prozent der Antwortenden das geplante

*Dr. med. Christiane Kottmann ist Referentin der Ärztekammer Nordrhein und mit Fragen zur „Ärztlichen Arbeitslosigkeit/alternative Berufsfelder“ betraut. Peter Dübbert arbeitet am Institut für Medizinische Soziologie der Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf.

Teilnehmer gaben an, ein Kind oder mehrere Kinder zu betreuen.

In 272 der 1.441 ausgewerteten Fragebögen wurde eine abgeschlossene Weiterbildung angegeben; hiervon entfielen 76,1 Prozent auf Ärztinnen und 23,9 Prozent auf Ärzte. Ein Großteil der Befragten verfügt über Berufserfahrung (82,9 Prozent), die zu 72 Prozent im Krankenhaus, deutlich seltener in der Praxis und anderen Ausbildungsstätten (Ausland, Forschung, öffentlicher Gesundheitsdienst, Bundeswehr, Lehrtätigkeit u.a.) erworben wurde.

Nichtausübung ist nicht gleich Arbeitslosigkeit

508 Teilnehmer (368 Ärztinnen, 140 Ärzte) gaben an, keine ärztliche Tätigkeit anzustreben, wobei mit zunehmendem Alter das Interesse an der Wiederaufnahme einer ärztlichen Tätigkeit erwartungsgemäß abnahm. Die Frage, ob sie arbeitslos gemeldet seien, beantworteten 1.412 Teilnehmer, 457 (32,4 Prozent) bejahten die Frage. Hiervon waren 298 Ärztinnen und 159 Ärzte. Verneint hatten die Frage 712 Ärztinnen und 243 Ärzte. In der Altersgruppe der unter 35jährigen und der 35- bis 39jährigen Kolleginnen und Kollegen waren 34,6 und 36,1 Prozent offiziell arbeitslos gemeldet. Bei den älteren Teilnehmern war der Anteil noch geringer.

Familiäre Gründe überwiegen

Die Zahlen sollen nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich wahrscheinlich viele der nicht offiziell arbeitslos gemeldeten Ärztinnen und Ärzte beim Arbeitsamt melden würden, wenn sie im Gesundheitswesen geeignete Rahmenbedingungen vorfänden, die ihnen eine Tätigkeit ermöglichten. Dies gilt vor allem für diejenigen, die aus familiären Gründen ihren Beruf nicht ausüben und zum Beispiel eine Teilzeitstelle suchen.

Bei der Frage nach den Gründen für die Nichtausübung des ärztlichen Berufs waren Mehrfachnennungen möglich. 1.273 Angaben flossen in die Auswertung ein. 557 (40,7 Prozent) gaben familiäre Gründe an. Hier war der Unterschied zwischen Frauen und Männern be-

sonders deutlich: 545 Ärztinnen standen 12 Ärzten gegenüber. Das zeigt deutlich, daß die „klassische“ Rollenverteilung in der Familie auch unter Medizinern gegeben ist. Frauen können die Doppelbelastung von Beruf und Familie im deutschen Gesundheitssystem nur schwer unter einen Hut bringen. Da meist moderne Arbeitszeitmodelle fehlen, müssen Ärztinnen häufig auf die Ausübung ihres Berufs verzichten.

Ein anderer Grund für die Nichtausübung war in 243 Fällen (17,7 Prozent) das Auslaufen eines befristeten Arbeitsvertrages. In berufsfremden Gebieten waren 129 Teilnehmer (9,4 Prozent) beschäftigt. Sie arbeiteten etwa als Zahnarzt, in nichtärztlichen Assistenzberufen, als Journalist, Unternehmensberater, Regisseur, Landwirt, Künstler oder Augenoptiker. In 127 Fällen (9,3 Prozent) waren Berufsanfänger betroffen, in 153 Fällen wurden andere Gründe wie Übersiedlung aus osteuropäischen Ländern oder Asylbewerber-

status, Promotion, Zweitstudium und anderes genannt. Unzumutbare Arbeitsbedingungen durch Mobbing und nicht familienkompatible Arbeitszeiten gaben 25 Teilnehmer als Grund an.

Die Dauer der Nichtausübung des ärztlichen Berufs wurde in 1.128 Fällen dokumentiert. Über die Hälfte der Teilnehmer war weniger als 36 Monate arbeitslos; ein Viertel sogar weniger als 12 Monate. 35 Prozent waren länger als fünf Jahre ohne ärztliche Tätigkeit. Dabei waren tendenziell die Männer und jüngere Kolleginnen und Kollegen stärker von Kurzarbeitslosigkeit betroffen als Frauen und ältere Altersgruppen.

Klassisches Berufsfeld erwünscht

Die Umfrage erhob auch die von den Teilnehmern gewünschten Berufsfelder, wobei wiederum Mehrfachnennungen möglich waren. 767 der Befragten (53,3 Prozent) wünschten sich eine Beschäftigung in Klinik oder Praxis. Die meisten, die diesen Wunsch angaben und sich offiziell arbeitslos gemeldet hatten, wurden arbeitslos, weil ein befristeter Arbeitsvertrag ausgelaufen war. 12,3 Prozent waren Berufsanfänger. Dagegen gaben

Regionalkongreß

Die Ärztekammer Nordrhein veranstaltet am 11. Dezember den Regionalkongreß „Via medici – Zukunftschancen für junge Mediziner“ in der Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf. Siehe auch Seite 18.

nicht arbeitslos gemeldete Kolleginnen und Kollegen überwiegend familiäre Gründe für die Nichtausübung des Berufs an (53,1 Prozent).

Bildet man aus den bevorzugten Fachrichtungen eine Hitliste, stehen die Innere Medizin gefolgt von der Allgemeinmedizin und der Pädiatrie auf den ersten Plätzen.

Zu der Frage nach der gewünschten Position äußerten sich 743 Teilnehmer (535 Ärztinnen, 208 Ärzte). Dabei ergab sich erwartungsgemäß eine Reihenfolge, wie sie im Diagramm 3 dargestellt ist. Zum weitaus überwiegenden Teil suchten die Teilnehmer Positionen, die ihrem Aus- und Weiterbildungsstatus entsprachen. Betrachtet man die Unterschiede zwischen den Ärztinnen und den Ärzten, so ist dieser bei der Praxisassistenten besonders extrem. 74 Ärztinnen, jedoch nur 9 Ärzte sahen diese Tätigkeit offensichtlich als Chance zur Teilzeitarbeit an.

Alternative Berufsfelder

496 Teilnehmer (129 Ärzte, 367 Ärztinnen) konnten sich eine Tätigkeit in einem alternativen Berufsfeld vorstellen. Hierbei zeigte sich mit zunehmendem Alter ein deutlich wachsendes Interesse. Eine Erklärung könnte sein, daß sich insbesondere Ärztinnen von einer Tätigkeit in einem alternativen Berufsfeld eine bessere Vereinbarkeit mit familiären Verpflichtungen versprechen. Häufig mag auch die nach längerer Erziehungspause fehlende Berufspraxis und die daraus resultierende Sorge eine Rolle spielen, im klassisch ärztlichen Tätigkeitsfeld nicht mehr kompetent genug zu sein.

Berufsanfänger konnten sich erwartungsgemäß seltener eine alternative ärztliche Tätigkeit vorstellen. Ein ähnlicher Trend zeigte sich, wenn der Grund für die Nichtausübung ein ausgelaufener befristeter Arbeitsvertrag war: Ein überproportional großer Teil dieser Befragten wünschte sich weiterhin eine Tätigkeit im

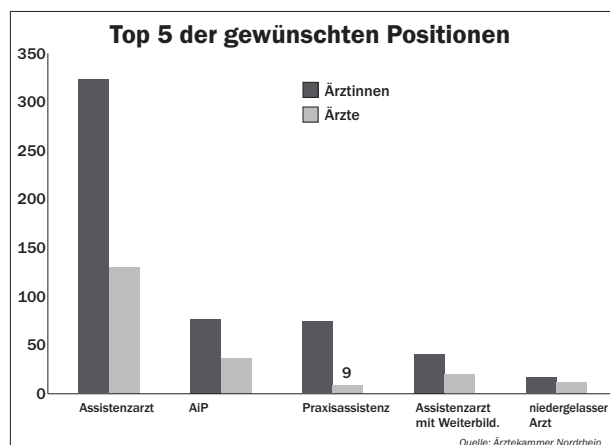


Diagramm 3

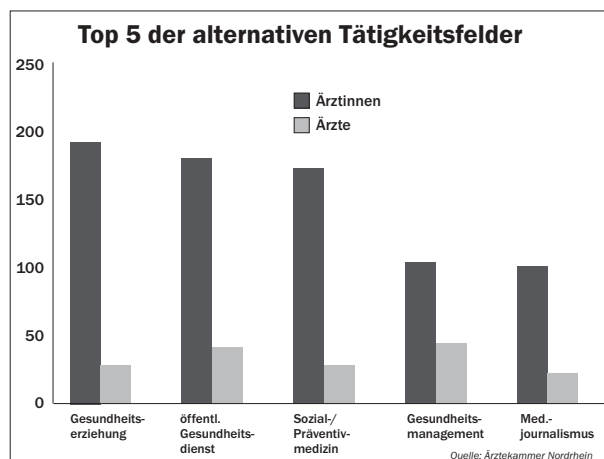


Diagramm 4

weißen Kittel. Familiäre Gründe spielten ursächlich bei Bevorzugung der klassischen Tätigkeitsfelder bei 244 Personen eine Rolle, bei den alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten in 195 Fällen. Hieraus läßt sich ableiten, daß familiäre Verpflichtungen insbesondere der Ärztinnen eher Neigungen in Richtung alternative Berufsfelder „fördern“. Bei den favorisierten alternativen Berufsfeldern zeigen sich wieder geschlechtsspezifische Unterschiede (Diagramm 4).

Zusatzqualifikationen erwerben

In 809 Fällen (591 Ärztinnen, 218 Ärzte) wurde Bereitschaft signalisiert, eine Zusatzqualifikation zu erwerben; in 160 Fällen wurde eine ablehnende Position bezogen. Dabei nahm erwartungsgemäß mit zunehmendem Alter auch die Bereitschaft ab, sich weiteren Qualifizierungsmaßnahmen zu unterziehen.

Als Reihenfolge der bevorzugten Zusatzqualifikationen ergab sich: Public Health (311), Qualitätsmanagement (198), Medizinische Informatik (182), Medizinjournalismus (178) und Medizintechnik (106). In 198 Fällen wurden „sonstige“ Zusatzqualifikationen wie zum Beispiel Akupunktur, Naturheilverfahren, Homöopathie, Sonographie, Psychotherapie oder Gesundheitsökonomie angestrebt.

Unterschiede zu 1990

Im Vergleich zu 1990 war bei den Teilnehmern 1999 ein deutlich geringeres Interesse an der Umfrageaktion zur Nichtausübung des ärztlichen Berufs, insbesondere in der Gruppe der 25- bis 34jährigen Ärztinnen und Ärzte, zu verzeichnen. Einer der möglichen Gründe dafür könnte sein, daß die Ärztinnen und Ärzte zunehmend frustriert sind angesichts der angespannten Situation auf dem ärztlichen Arbeitsmarkt. Befristete Arbeitsverhältnisse mit kurzer Laufzeit führen immer wieder zu begrenzten Phasen der Arbeitslosigkeit. Die Ergebnisse der Befragungen, zwischen denen knapp zehn Jahre liegen, gleichen sich aber im Wesentlichen.